

Birte Hoffmann-Cabenda und ihr Ensemble erwecken alte Tänze zu neuem Leben

Sie tanzt in der Reihe

Irgendetwas stimmte diesmal nicht. Außer ihr schien es vorerst niemand zu merken. Birte Hoffmann-Cabenda bewegte sich kerzengerade in ihrem silberglänzenden Kleid aus Rohseide. Sie gehorchte ihren Füßen, die in den zierlichen weißen Schnallenschuhen fast lautlos über das Parkett des Gartensaals in der Drostei glitten. Schreiten, Drehen, Hüpfen zu perlenden Cembalo-Läufen: Die lange braune Locke, die sich kunstvoll aus der Hochsteck-Perücke heraus auf ihr Dekollete kringelte, hüpfte bei jedem Tanzschritt mit. Die tropfenförmige Perle am Samtband um ihren Hals hüpfte. Der ausladende Reifrock mit den kupferfarbenen Seidenrosen hüpfte auch. Dann ein Stückchen trippeln und wieder drehen, das wirkte so leicht, so elfenartig zauberhaft. Und funktionierte wie ferngesteuert. Aber Birte Hoffmann-Cabendas Augen wanderten verunsichert zu ihrem Mann Roy, der vornehm und einnehmend zurücklächelte, als wäre nichts. Auch die drei anderen Paare des „Tanzensembles Rossina“ aus Wedel standen regungslos am Saalrand, ihnen war genauso wenig anzumerken. Birte Hoffmann-Cabenda irritierte das, immer wieder drehte sie den Kopf vorsorglich, wie ein witterndes Reh. Nein, irgendetwas stimmte nicht. Ganz eindeutig.

Birte Hoffmann-Cabenda leitet das Ensemble „Rossina“ – etwa 15 Frauen und Männer, die historische Tänze aus mehreren Jahrhunderten auf die Bühne bringen. In Hamburg und im Kreis Pinneberg tritt „Rossina“ regelmäßig auf, oft sind die Tänzer in der Drostei zu Gast – wie an diesem Abend, als die Gruppe die Eröffnung des sechsten Barocken Herbsts abschloss.

Birte Hoffmann-Cabenda ist jemand, der auf Kleinigkeiten achtet: Hält ihre „Schülerin“ die linke Hand in der rechten Höhe? Stimmt die Schrittfolge? Wenn nicht, korrigiert die „Chefin“ solche kleinen Malheurs mit ihrem leisen, hellen Sopran. Nach Belehrung klingt das nicht, eher nach aufmunterndem Lob, es noch einmal, noch besser zu machen. Denn Barocktänze sind eine Kunst, die selbst passionierte Tänzer erst nach langem Üben beherrschen. „Es kann so viel schiefgehen bei einem Auftritt. Nicht nur bei mir selbst – auch

bei den anderen Tänzern meiner Gruppe“, sagt Hoffmann-Cabenda. Es klingt nicht fordernd, eher verständnisvoll. „Und wenn Fehler passieren, leide ich mit den anderen“ Dabei sieht das Publikum kleine Stolperer in den seltensten Fällen. Auch, dass an diesem Abend irgendetwas nicht stimmt, scheint vorerst



nur Birte Hoffmann-Cabenda aufzufallen.

Kleinigkeiten sind wichtig, auch zuhause im Walmdachbungalow der Familie in Wedel. Da sitzt Birte Hoffmann-Cabenda mit gestrafften Schultern auf der Couch in ihrem Wohnzimmer, einem Wohlfühlraum voller erdiger Farben und afrikanisch wirkender Stoffe und Holzmöbel. Sie wirkt groß trotz ihrer zierlichen Statur mit ihrem glatten Mahagonihaar und dem Merino-Rolli. Besser gesagt, sie wirkt präsent. Frauen wie sie sind schwer unfriert im Jogginganzug vorstellbar. „Ich habe Spaß an jedem noch so kleinen Detail“, sagt sie und blättert dabei in

einem dicken Buch voller wirrer Zeichnungen, die auf den ersten Blick wie elektronische Schaltkreise aussehen, manche auch wie Isobarenlinien auf einer Wetterkarte. Ein Buch voller bedeutsamer Kleinigkeiten: Die Schaltkreise und Isobaren sind getanzte Strecken im Raum, kleine Wellenlinien bedeuten Sprünge, wo schwarze Punkte sind, müssen Tänzer stehen bleiben. Das Buch ist ein Nachdruck von Raoul-Auger Feuillet's „Chorégraphie, ou L'art de décrire la dance“, in dem der Ballettmeister und Tanzlehrer im Jahr 1700 Barocke Tänze am Hof von Versailles erst- ▶

